

Val Müstair, Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann

Autor(en): **Goll, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): - **(2009)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Val Müstair, Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann

LK 1239^{bis} 830 480/168 725, 1249 m ü. M.

Bericht über das Arbeitsjahr 2009

Ein Gleichnis des heiligen Augustinus hat mein denkmalpflegerisches Herz aufgewühlt und meine archäologische Seele beschäftigt:

Der Tischler macht einen Kasten. Zuerst hat er den Kasten in der künstlerischen Idee; denn wenn er den Kasten nicht in der Idee hätte, wie könnte er ihn bei der Anfertigung hervorbringen? Aber der Kasten ist so in der Idee, dass es nicht der Kasten selbst ist, den man mit den Augen sieht. In der Idee ist er auf unsichtbare Weise, im Werke wird er auf sichtbare Weise sein. Siehe, er ist im Werke geworden; hat er nun etwa aufgehört, in der Idee zu sein? Wie der eine im Werke geworden ist, so dauert der andere fort, der in der Idee ist; denn jener Kasten kann verfaulen und ein anderer aus dem, der in der Idee ist, wiederhergestellt werden. Betrachtet also den Kasten in der Idee und den Kasten im Werke.¹¹⁸

Verkürzt und salopp ausgedrückt könnte man sagen: «Geht etwas hin, macht man es neu!» – So einfach darf es bei Kulturgütern nicht sein. Natürlich bin ich mir bewusst, dass Augustinus' neuplatonischer Gedankengang die tiefere Erkenntnis Gottes sucht, die nur *in speculo*, im Spiegel seiner Werke möglich ist. Mit dem Verlust des Objektes gehe der Plan Gottes nicht verloren. Im Gegenteil: er ist immerwährend und zeigt sich in jedem Werk neu. Aber auf die Ebene der Sachwerte hinunter verlagert, spielt das Gleichnis nicht mehr. Die Ideen der Menschen können abhanden kommen. Der Geist, der den Kasten geschaffen hat, ist vergänglich, und der Kasten wird zum vergänglichen Zeugnis einer vergänglichen Idee. Ist nur die *speculatio*, die Verkörperung der Idee übrig geblieben, erhält das Objekt – in unserem Falle das Kulturdenkmal – einen ganz anderen, unschätzbaren Wert, denn es wird zum Schlüssel zu einer fremd gewordenen Wirklichkeit.

Augustinus spricht von einem Kasten. Den könnte auch ein heutiger Tischler anfertigen

Abb. 52: Val Müstair, Müstair, Kloster St. Johann. Die Formen der Westfenster des Zellenstocks im Westtrakt spiegeln trotz gleicher Intention unterschiedliche Geisteshaltungen: Fenster links von 1690, mittlere zwei von 1751 und rechts von 1904.



gen, – meint man. Dem stehen jedoch etliche Hindernisse entgegen. Es fängt bei den Werkzeugen und bei der Holzbearbeitung an und endet in der Vorstellung, was ein Kasten soll und kann. Als Illustration dazu findet sich in Müstair eine Fensterreihe aus drei verschiedenen Zeiten (Abb.52). Alle Fenster haben die gleiche Funktion und die gleiche Intention. Die *Idee* ist die gleiche. Die jüngeren wurden bewusst nach den älteren kopiert. Und doch haben sie einen ganz unterschiedlichen Ausdruck. Sie sind Zeugen ihrer Zeit: Von links nach rechts als ältestes das frühbarocke körperhafte Fenster von 1690 mit der tiefen Kehle darüber, dann das baugewohnte, schmissige Fenster von 1751 und das mechanisch erstarrte des Industriezeitalters von 1904.

Ein Kasten aus Augustinus' Zeiten wäre heute eine Kostbarkeit. Auch Augustinus wusste Preziosen zu schätzen. Man denke nur an seine umfangreiche, wertvolle Bibliothek. Die Bücher liess er sammeln und kopieren, damit Gedanken und Ideen aufgefangen und weitergegeben werden. Die Tradition, die Weitergabe war ihm als Schriftsteller und Verleger ebenso wichtig. Heute finden wir oft nur mehr Relikte von einstigen Werken. Der Archäologe wird zum Spurensucher einer fernen Geisteswelt. Er erkennt, dass die Ideen, die seinerzeit durch vielfältige Bezüge und Anspielungen aufgeladen wurden, in Objekten ihre Form gefunden hatten, oder wie Victor H. Elbern sich ausdrückte, *dass nicht nur die Darstellungsinhalte, sondern auch die im Einzelfall gewählte Darstellungsweise als Aussage wichtig sind, weil auch die formal-künstlerisch konstitutiven Merkmale einer Darstellung als Vehikel spekulativer Intentionen dienen können.*¹¹⁹ Abgesehen von

den «gewählten» Mitteln sind wir heute der Meinung, dass viele unbewusste, zeit-, ort-, material- und sozialbedingte Einflüsse auf die Gestaltung des Objektes einwirken. Das wird deutlich sichtbar in unseren einfachen Fensterbeispielen, weil sie nicht auch noch künstlerische oder literarische Ideen transportieren. Gewählte und ungewählte, bewusste und unbewusste Gestaltungsweisen machen archäologische Funde und Befunde inhaltsreich und bedeutungsvoll, auch wenn sich ihr geistesgeschichtlicher Gehalt nicht sofort im vollen Umfang erfassen lässt. Nachgebaute «Kästen» sind gutgemeinte Kopien, zeugen aber mehr von der Geistesverfassung des Kopisten als von der verlorenen Ideenwelt des Originals. Soviel zum Thema Denkmalschutz und Substanzerhaltung.

Personelles

Das archäologische Team der Bauhütte konnte 2009 um zwei Mitglieder verstärkt werden. Die Archäologin Marion Veith wechselte von der Leitung des Klostermuseums Marienberg (Burgeis I) zu uns, weil sie wieder engeren Kontakt zu ihrem studierten Berufszweig suchte. Marion hatte ihre Spuren in Müstair schon 1996 als junge Gymnasiastin und 2003 als Studentin abverdient. Ihre Orts- und Sachkenntnis kamen uns sehr gelegen bei der Nachführung der brachliegenden Fund- und Fotolisten. Am gleichen Pendenzenberg arbeitet auch Albert Malgiaritta, Müstair, der stundenweise die Fotos beschriftet, Eisenfunde aus vier Jahrzehnten in luftdichte Behälter umpackt und Tagebuchbände archivgerecht bindet.

Um die Fundauswertung kümmern sich weiterhin Christian Terzer (Keramik), Pa-

118 AUGUSTINUS AURELIUS, Das Licht der Menschen, zitiert aus: http://www.das-lebendige-wort.de/Christliche_Texte/das_licht_der_menschen.htm (Stand 13.8.2010).

119 ELBERN VICTOR H.: Theologische Spekulation und die Gestaltungsweise frühmittelalterlicher Kunst, in: Fructus operis II, Beiträge zur Liturgischen Kunst des frühen Mittelalters, 1. Auflage, Regensburg 2003, 15.

trick Cassitti (Buntmetallfunde), Cordula Kessler und Sophie Wolf (karolingische Gläser) sowie Stefanie Osimitz (Funde aus dem Plantatum), alle in Teilzeit und mit befristeten Aufträgen. Dank der Beziehungen zur Universität Innsbruck (A) konnte Sarah Leib für die Bearbeitung der Kacheln vom Prunkofen im Fürstenzimmer gewonnen werden.

Zum Kernteam des archäologischen Dienstes zählen die archäologisch-technischen Mitarbeiter Werner Fallet und Erich Tscholl. Fallet versucht alle relevanten Aufschlüsse im Norpertrakt zu erfassen und in die umfangreiche Dokumentation einzuarbeiten. Sein Tätigkeitsfeld reicht über vier Stockwerke und profan genutzte Bauteile aus mehr als tausend Jahren. Tscholl widmet sich der Untersuchung und Dokumentation der karolingischen Heiligkreuzkapelle. Dieser Sakralbau ist weniger von Umnutzungen betroffen, aber umso mehr von Umgestaltungen. Schliesslich gehört der Verfasser, Jürg Goll, zum Archäologenteam, der sich Mühe gibt, Befundung, Dokumentation, Archivierung, Bearbeitung und Publikation in praktikablem Umfang voranzutreiben, soweit ihm sein zweites Pensum als Geschäftsleiter der Stiftung, als Bauhüttenmeister und zeitweiser Bauleiter die notwendige Zeit dafür lässt.

Ebenfalls zur Bauhütte gehörig, aber im Sold der *Stiftung Pro Kloster St. Johann in Müstair*, kümmert sich Elke Larcher um die in- und externe Kommunikation und um die Öffentlichkeitsarbeit. Dank ihrer Sensibilität und dem grossem Respekt den Anliegen des Konventes gegenüber, gelingt ihr der Spagat zwischen der steigenden Bekanntheit von Müstair und dem Kloster als

Ort der Kontemplation und religiösen Einker.

Während vier Monaten hat der Bauzeichner Philipp Baur Leitungspläne des Südtrakts in digitaler Form in die neu erstellten Gesamtgrundrisse eingebaut. Der Südtrakt hatte sich aufgedrängt, weil das Leitungsnetz aufgrund von Wasserschäden an den Heizleitungen im Vorjahr erneuert wurde. Für jede Leitungsart – Heizung Vor- und Rücklauf, Kalt- und Warmwasser samt Zirkulation, Abwasser, Elektrisch sowie Leerrohre für die Möglichkeit einer Hausvernetzung – entstand auf jedem Plan der vier Stockwerke und zwei Zwischengeschossen je ein Layer mit verständlichen Angaben zur Leitungsführung. Das kommt der Archäologie insoweit entgegen, dass bei künftigen Leitungserneuerungen die Baustoffsubstanz geschont und die Eingriffe minimal bleiben.

Christiane Stemmer arbeitet teilzeitlich im Bauarchiv. Dabei hat sie den Nachlass des Müstairer Architekten Marcus Burkhardt bewältigt, das Stiftungsarchiv aufgeräumt und vor allem die Fotosammlung des Restaurierungsateliers Emmenegger, Zizers, zu den Wandmalereien in der Klosterkirche identifiziert, geordnet und in der Bilddatei erfasst. Das Bauarchiv ist schon heute ein unentbehrliches Arbeitsinstrument.

Nebst der Fundauswertung betreut Stefanie Osimitz die wachsende Bibliothek, in der wir sehr restriktiv nur die Publikationen, die unmittelbar Müstair betreffen, sowie Schenkungen aufnehmen. Regina Goll übernimmt dabei die Fleissarbeit am Computer.

Michael Wolf ist zwar Freiberufler, aber ein vollwertiges Mitglied der Bauhütte. Er hat den zentralen Server den wachsenden Anforderungen angepasst und hält auch die

übrigen Arbeitsstationen in Schwung. Er ist beschäftigt mit Visualisierungsaufgaben an der Heiligkreuzkapelle und bereitet für 2010 eine Stucktagung in Müstair vor. Zum ständigen Handwerkerteam der Bauhütte gehören der Schreiner Uoli Grond und der Maurer René Fasser, zeitweise verstärkt durch Ehrenfried Federspiel.

Arbeitsplätze und Ausführende (Abb. 53)

1. Westtrakt/Norpertrakt

Fundamentbereich, Fassade sowie Fürstenwohnung im 2. Obergeschoss und im Dachraum: Werner Fallet, Erich Tscholl.

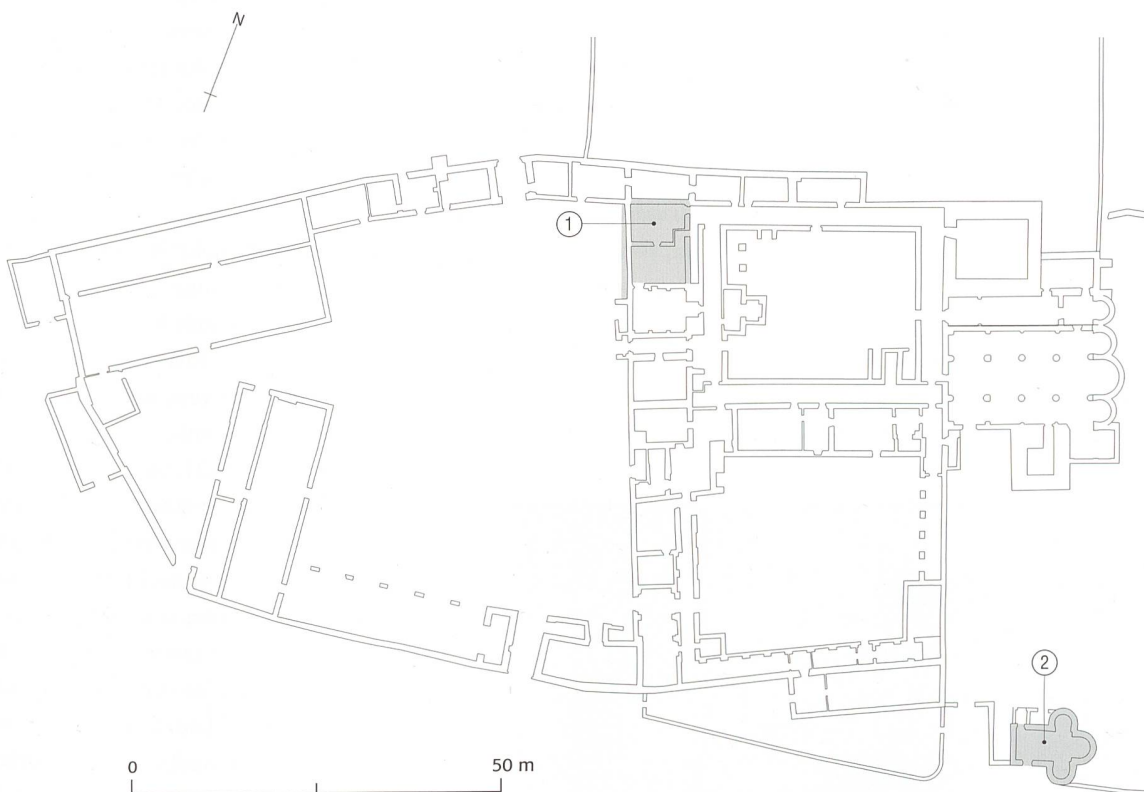


Abb. 53: Val Müstair, Müstair, Kloster St. Johann. Übersicht über die Untersuchungsplätze im Jahr 2009.

1 Westtrakt/Norpertrakt, Fürstenwohnung 2. Obergeschoss

2 Heiligkreuzkapelle

Mst. 1:1000.

2. Heiligkreuzkapelle

Untersuchung und Dokumentation der Außenfassaden sowie der Wandflächen im Obergeschoss: Erich Tscholl, Jürg Goll und Michael Wolf.

Westtrakt/Norpertrakt, Fürstenwohnung 2. Obergeschoss (1)

Die nördliche Hälfte des Westtraktes wird Norpertrakt genannt, weil die ersten Erforscher¹²⁰ im Bau das Werk des Bischofs Norpert (1079–1089) vermutet hatten. Sie erkannten den Kernbau richtig als Bischofsresidenz. Unsere Dendrodaten um das Jahr 1035 weisen jedoch die Erbauung dem Bischof Hartmann (1031–1039) und die Fertigstellung und Anpassungen seinem Nachfolger Bischof Thietmar (1040–1070) zu. Dieser Trakt wird zurzeit etappenweise von unten nach oben restauriert und baubegleitend archäologisch dokumentiert. Die Vielzahl der baubedingten Aufschlüsse verdichten und klären unser Bild von der 1000-jährigen Bischofsresidenz, die um 1163 an den

Abb. 54: Val Müstair, Müstair, Kloster St. Johann. Norpertrakt 2. Obergeschoss, Schlafzimmer 144. Nordfront des frühromanischen Mittelturms mit verschiedenen, jedoch gleichzeitigen Mauerbildern; die helle Partie oben enthält barocke Stopfungen. Blick gegen Süden.



damals neu entstandenen Frauenkonvent übertragen wurde. Die originalen Bauteile sind bekannt:¹²¹ Ein mittlerer Eingangsturm – intern in zwei überhohe Geschosse geteilt – wird flankiert von zweigeschossigen Residenzflügeln. Der nördliche ist erhalten. Der südliche fiel 1499 der Brandschatzung im Vorfeld des Schwabenkriegs zum Opfer und wurde unter Weiterverwendung weniger Mauerteile in annähernd gleicher Grösse neu errichtet. Die Obergeschosse waren ostseitig durch eine doppelläufige Treppe erschlossen. Östlich folgt ein Atriumshof mit gemauertem Umgang. An den Kreuzungsstellen mit der Zugangsachse ist der Umgang zu quadratischen Räumen ausgeweitet, aus denen im Verlauf des 11. Jahrhunderts die Ulrichskapelle mit der darüberliegenden Niklauskapelle entstand.¹²²

Seit dem letzten Bericht konnten wir die offene Frage zum Eingang in der Nordwestecke des Nordflügels klären: Die Westtüre ist original. Die Schwellenhöhe bedingt eine Stufe vom Hofniveau hinunter in den leicht in die Hangneigung eingetieften, erdgeschossigen Saal 20/21, das ist der sogenannte Norpertsaal mit Wandmalereien des 12. Jahrhunderts.¹²³ Eine weitere Türe liegt in der Wand gegenüber und führt vor den Treppenlauf und in den nördlichen Kreuzgangflügel. Der unverstandene «Kanal» im Schwellenbereich der Westtüre erweist sich als Schürhals eines Produktionsofens und gehört damit zum Umfeld der vorromanischen Werkstätten¹²⁴. Der bereits verschüttete Schürkanal wurde damals beim Fundamentbau angegraben und mit der Schwellenplatte überdeckt. Der Obergeschossaal 89 (heute Klosterbibliothek) hatte zwei Zugänge: Die Osttüre im Südosten wurde, wie heute wieder, vom Treppenschacht 22

her bedient. Die Nordtüre im Nordwesten hatte eine gemauerte Aussentreppe, die der Churer Architekt Dieter Jüngling in modernen Formen wieder auferstehen liess. Von beiden Türgewänden haben wir dendrodatierte Hölzer von 1035.¹²⁵

Im darüberliegenden Geschoss befinden wir uns im Dachraum dieses frühromanischen Nordflügels. Der heutige Baubestand gehört zur Fürstenwohnung von 1642. Im Hinblick auf statische Sicherungen, die Sanierung des Kachelofens und den Einbau von Heiz- und Elektroleitungen wurde das barocke Täfer teilweise ausgebaut. Dies gab den Blick frei auf die dahinterliegenden Mauerflächen. Gegen Süden sehen wir die Nordfront des Mittelturms aus Lagenpaketen ganz unterschiedlichen Mauercharakters, die wir – gäbe es nicht die Anschauung der variantenreichen Mauerwerksstile der unteren Geschosse und die umfassende Kenntnis der Bauzusammenhänge – jedes für sich als eigene Bauphase interpretiert hätten (Abb. 54). Die grundsätzlich identischen *Ideen* des Mauerbaus brachten im 11. Jahrhundert offenbar vielgestaltige Mauerbilder hervor. Die übereinstimmende Aufgabe fand im zeitgleichen Bauwesen am gleichen Objekt unterschiedliche Ausprägungen, was nicht die Ausführung in Frage stellt, aber unser Rüstzeug, die Stilkunde, mächtig herausfordert und uns die Grenzen der Interpretationsmöglichkeiten aufzeigt. Gegen Norden ist die Giebelschräge des Nordflügels deutlich abzulesen (Abb. 55). Die Spitze ist durch jüngere Einbrüche gekappt. Die Dachneigung ist mit 35° erstaunlich steil, entspricht jedoch den Befunden zum Dach des Südflügels an der Südfront des Mittelturms.

Beim folgenden Befund kamen uns wieder einmal mehr das Zusammenspiel und die

bewährte Kontinuität der Bauhütte zugute. Um das frühromanische Mauerwerk zu schonen, wurde das Auflager des neuen Eisenträgers für den Sockel des Kachelofens mit Bedacht in den Mauerflick um die barocke Türe gelegt. Dem geschulten Auge unseres Maurers René Fasser ist dabei die Holzschwelle und die Ostlaibung einer Dachraumtüre in der Mitte des nördlichen Giebels des frühromanischen Nordflügels nicht entgangen (Abb. 56). Dieser erstmalige Befund einer solchen Einrichtung erschliesst uns die von Anfang an geplante Nutzung des Dachbodens. Es dürfte sich um eine Warenluke gehandelt haben, denn der Durchgang war mit 1,14 m bei weitem nicht mannshoch.

– Nach der Mitte des 12. Jahrhunderts wurde der romanische Nordtrakt gebaut, zu dem wir im aktuellen Untersuchungsbericht keine neuen Aufschlüsse haben.

– Um 1369/1373 wurde der Raum im Winkel zwischen dem Norpertrakt und dem Nordtrakt vermutlich dreigeschossig ummantelt.¹²⁶ Baulich muss der nördliche Anbau wie ein rechteckiges Türmchen in Erscheinung getreten sein,¹²⁷ indem er das Satteldach des Norpertraktes überragte. Davon zeugt offenbar die Südwestecke mit Schlitzfenster, die sich vom umgebenden Mauerwerk abgrenzt.

– Vor 1405 wurde der Norpertrakt durch einen Brand partiell in Mitleidenschaft gezogen. Während das Erdgeschoss unversehrt blieb, erhielt das Obergeschoss neue Wandverputze und eine neue Balkendecke, deren Hölzer Fälldaten für das Jahr 1405 ergaben.¹²⁸ Der Dachboden wurde mit einem Mörtelstrich überzogen. Darin sind zwei

- 120 ZEMP JOSEF: Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden, Genf 1906–1910 (Kunstdenkmäler der Schweiz: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, Neue Folge; Hefte 5–7), 41–47.
- 121 GOLL JÜRIG: Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann, Jb ADG DPG 2006, 30–33.
- 122 GOLL JÜRIG: Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann, Jb ADG DPG 2004, 24–27.
- 123 WEBER GABY: Die romanischen Wandmalereien im Norpersaal des Klosters St. Johann in Müstair. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Band 64, Heft 1/2, Zürich 2007, 13–34.
- 124 FACCANI GUIDO: Nordtrakt, Ausgrabung im ehemaligen Milkeller Raum 19. In: SENNHAUSER HANS RUDOLF UND MITARBEITER: Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann, Jb ADG DPG 2003, 51–52.
- 125 Norpertrakt 1997, Holzsturz der Nordtüre N668 um 1035, FNr. M97/20955, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Bericht LRD97/R4207, und Norpertrakt 1988, Nordlaibung der Osttüre N204, FNr. 21 242 und 21 243 mit Waldkante 1035, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Bericht LRD8/R2129.
- 126 Norpertrakt 1999, Keller 19, Dendroproben FNr. M99/22 103 und M99/22 109, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Bericht LRD99/R4999.
- 127 Schon Zemp sprach von einem «turmartigen Baukörper»; ZEMP, wie Anm. 120, Planlegende 19 zu Tafel XLV.
- 128 Norpertrakt 1988, alte Schreinerei 89, Dendroproben FNr. M98/21 236–21 241, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Bericht LRD8/R2129.

Unterlagen zu erkennen – eine Steinplatte sowie ein Mörtelbett mit Steinnegativ, die auf der Mittelachse des rekonstruierten Dachfirsts liegen. Sie fungierten wohl als Unterlagen für Pfosten der Dachkonstruktion von 1405. Der Mörtelboden dient noch heute dem Bretterboden des Fürstenzimmers als Unterlage, als Schmutz-, Schall- und Wärmeisolation sowie als Brandabschnitt. Aus der gleichen Phase stammen die Dachhölzer auf der alten Dachschräge des Norpertraktes, die später übermauert wurden (Abb. 55; Abb. 56). Es handelt sich um kräftige Latten, zu dünn für Pfetten eines Dachstuhls, aber dick genug für Latten eines Brettschindeldaches. Aufgrund des Jahrringwachstums sind sie 1405 gefällt worden.¹²⁹

– 1512 wurde der Nordtrakt um ein Geschoss erhöht. Dessen Südwestecke bricht in die östliche Mauerkrone des Norpertraktes ein und setzt sich darauf. Ein verti-

kal eingemauerter Holzbalken stützte derweil den nördlichen Dachbinder des Norpertraktes. Das Holz wurde 1513 unter der Äbtissin Barbara von Castelmur (1510–1534) gefällt.¹³⁰ Um einen «Schneesack» zu verhindern, musste der V-förmige Einschnitt zwischen dem Dach des Norpertraktes und der Westwand des Nordtraktes mit einem Dacheinsatz überbrückt werden. Auch dazu liessen sich Balkenlöcher finden.

– Um 1559 scheint auch der Norpertrakt um ein Geschoss erhöht worden zu sein. Davon erfassten wir im Treppenschacht einen zugehörigen Treppenlauf, welcher das Erdgeschoss direkt mit dem 2. Obergeschoss verband.¹³¹ Von der neuen Traufhöhe wurde die Dachfläche nach Osten hinter geschleppt. Diese Dachlinie zeichnet sich noch heute in der Nordfront der Niklauskapelle im inschriftlich datierten Verputz von 1626 ab.

Abb. 55: Val Müstair, Müstair, Kloster St. Johann. Norpertrakt 2. Obergeschoss, Fürstenzimmer 143. Ehemalige nördliche Giebelwand mit Dachschräge; die darauf liegenden Lattenlöcher gehören zu einer Dachdeckung von 1405. Blick gegen Norden.



– 1642 wurden, wie es heute scheint, die Ost- und Westwand der Aufstockung von 1559 eliminiert und für den Bau der heutigen Fürstenwohnung neu aufgerichtet. Das Fürstenzimmer 143 und die dazugehörige Schlafkammer 144 wurden kostbar ausgetäfert (Abb.57). Der farbig glasierte Kachelofen wurde damals aufgestellt, obwohl die Untersuchung anlässlich seiner Totalsanierung nahe legt, dass er gut ein halbes Jahrhundert früher entstanden sein dürfte.¹³²

Der Ofen wurde vom nördlichen «Turmanbau» aus geheizt, dessen Lokal 142 aus Brandschutzgründen gewölbt und mit einem Kamin versehen wurde. Der Raum 142 wurde als Küche ausgebaut. Das Raumniveau wurde zu jener Zeit abgesenkt, ein barockes Fenster in die Nordfassade unter das bereits bestehende gesetzt. Eine wieder verwendete spätgotische Türe dient als Zugang zum westlich des «Turman-

baus» errichteten Gesindehaus. Über dem ganzen Neubauvolumen wurde 1642 ein neuer Dachstuhl errichtet.

Die Widmung der neuen prunkvollen Wohnung an den Fürstbischof von Chur¹³³ hatte weitere Anpassungen zur Folge: In den alten Treppenschacht wurde eine von Süden aufsteigende Treppe eingebaut. Ein Fenster in der Westwand der Niklauskapelle erlaubte die direkte Sichtverbindung auf den Altar. Eine grosszügige Trinkstube, so die damalige Bezeichnung für Sitzungs- und Versammlungsraum, verdoppelte den Baukörper Richtung Osten. Das erzwang auch die Verbreiterung des Daches. Zu diesem Zweck wurde 1647 ein neuer Dachstuhl auf den kurz zuvor errichteten «kleinen Dachstuhl» aufgestülpt (Abb.58). Die nur behelfsmässig erfolgten Verbindungen zeigten permanent Schwachstellen, denen man in den letzten 360 Jahren mit weiteren Flickern und Verstärkungen versuchte Herr zu

- 129 Norpertrakt 2010, Fürstenzimmer 143, Dendroproben FNr. M09/24.502 und M09/24.503, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Bericht LRD10/R6340.
- 130 Norpertrakt 2010, Fürstenzimmer 143, Dendroprobe FNr. M09/24.504, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Bericht LRD10/R6340.
- 131 Sogenannte «Schnellzugtreppe», siehe SENNHAUSER HANS RUDOLF (UND FALLET WERNER): Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann. Jb ADG DPG 2003, 50–51. Norpertrakt 1998, Treppenschacht 22, Dendroproben FNr. M98/21.244 und 21.245, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Bericht LRD8/R2129.
- 132 LEIB SARAH: Der renaissancezeitliche Turmofen aus dem Fürstenzimmer des Klosters St. Johann in Müstair, Kt. Graubünden, Manuskript 2009.
- 133 ZEMP, wie Anm. 120, 86–88, bes. 86, Anm. 7.

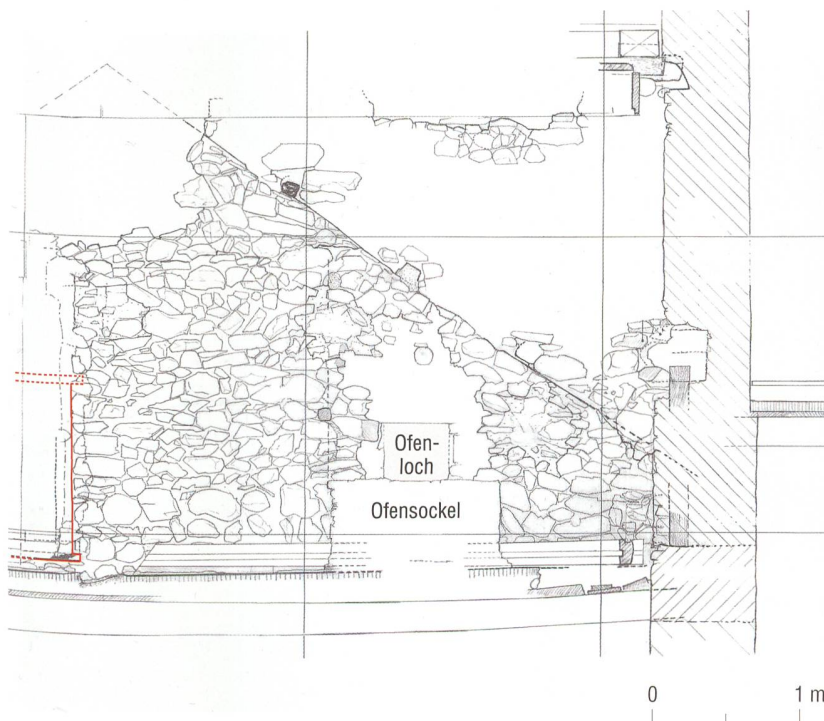


Abb. 56: Val Müstair, Müstair, Kloster St. Johann. Norpertrakt 2. Obergeschoss, Fürstenzimmer 143. Plan 3258 der Nordwand mit Dachschräge und Dachraumtüre von 1035, Aufstockung aus gotischer Zeit mit Lattennegativen der damals existierenden 1405 datierten Dachdeckung, barockem Schürloch des Kachelofens von 1642 sowie mit gleichzeitiger Türhintermauerung. Mst. 1:50.

werden. Sie zwingen auch uns 2010 zu erheblichen Verstärkungsmassnahmen.

– 1659 wurde die Trinkstube mit Wandbildern geschmückt, die auf der Nordwand Wappen und Symbole der weltlichen Herrschaft, an der Ostwand die Patrone und Wappen der kirchlichen Seite, an der Südwand die Namenspatrone und Wappen der damaligen Konventualinnen (Abb. 59) sowie an der Westwand die heilige Scholastika als Gründerin des weiblichen Zweiges des Benediktinerordens zeigen. 1938 liess der damalige Administrator, der die Fürstenvohnung restaurierte, seinen Namenspatron Gregor den Grossen hinzufügen. Auch die übrigen Wandbilder wurden aufgefrischt: auf klar erkennbarer Grundlage mit dem gleichen Inhalt und der gleichen Intention und dennoch in sehr mässiger Qualität und Gestaltungskraft. Es entsteht eben nie das Gleiche zweimal, um auf das Gleichnis

von Augustinus zurückzukommen. 1764 wurde aus bislang unbekanntem Gründen die Decke tiefer gehängt.¹³⁴ Auf die Renovation von 1938 dürfte auch der dünne Parkettboden im Fürstenzimmer zurückgehen, der eine einfache Gliederung aus Quadraten und Sechsecken aufweist. Dieser lässt sich nur mit übermässigem Aufwand halten und soll deshalb durch einen einfachen Bretterboden aus Fichtenriemen ersetzt werden.

– 1978 entstand hier das Klostermuseum, das 2002 neu im Plantatum eingrichtet wurde. Das laufende Restaurierungsprojekt hat zum Ziel, die Räume als Ersatz für den Verlust des Plantatums für die Klosterfrauen nutzbar zu machen.

Heiligkreuzkapelle (2)

In der 1200-jährigen Heiligkreuzkapelle (Abb. 60) haben wir bis dato 17 Phasen à

Abb. 57: Val Müstair, Müstair, Kloster St. Johann. Norpertrakt 2. Obergeschoss, Fürstenzimmer 143. Stubenwand von 1642 und Kachelofen vor der Restaurierung 2008. Blick gegen Norden.



240 Einzelmassnahmen registriert. Über die wichtigsten Befunde zur Erstausrüstung wurde im letzten Jahr berichtet.¹³⁵ Von den wesentlichen Entwicklungsschritten nenne ich vorerst die mittelalterlichen. Die neuzeitlichen betreffen vor allem die Ausstattung und die Wandmalereien. Einige Datierungsvorschläge sind noch ohne Gewähr. Während der weiteren Untersuchungen und der Bearbeitung der Befunde können sich durchaus Änderungen ergeben.

- Karolingisch I, vor 788: Fundamente für einen Längsbau mit gleich breiter Apsis und hufeisenförmigen Seitenapsiden.
- Karolingisch II, um 788¹³⁶: Bauunterbrechung und Planänderung zur aktuellen, doppelgeschossigen Kapelle mit Trikonchos. Im Untergeschoss eine in den Boden eingetiefte Gruft. Das Obergeschoss war Kapellenraum mit zwingend anzunehmen-



Abb. 58: Val Müstair, Müstair, Kloster St. Johann. Norpertrakt, Dachstuhl von 1642 (blau) und 1647 (hellblau) sowie Hilfsstützen (gelb) und Rafen (rot). Planmontage einer Binderebene mit dem Schnitt durch das Fürstenzimmer. Ansicht gegen Norden. Mst. 1:300.

Abb. 59: Val Müstair, Müstair, Kloster St. Johann. Norpertrakt 2. Obergeschoss, Südwand der Trinkstube 145. Namenspatrone von F. Frau Ursula Karl von Hohenbalken, regierende Äbtissin, 1659, sowie von Franziska De Albertis.



134 Norpertrakt 2010, Trinkstube 145, Dendroprobe FNr. M09/24418, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Bericht LRD10/R6340.

135 GOLL JÜRIG: Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann, Jb ADG DPG 2008, 35–40.

136 Heiligkreuzkapelle 2000, Dendroproben FNr. 22.255, 22.495, 22.506, 22.507, 22.509, 22.510, 22.549, 22.557, 22.558, 22.559, alle mit Waldkante und Fälldaten zwischen 785 und 788, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Bericht LRD00/R5116; FNr. 24.255, Endjahr 786, Dendrolabor ADG, Bericht vom 17.12.2006.

Val Müstair, Müstair, Ausgrabung
und Bauuntersuchung im
Kloster St. Johann



Abb. 60: Val Müstair, Müstair, Kloster St. Johann. Die Heiligkreuzkapelle im Winterkleid 2009. Blick gegen Südwesten.

dem, aber noch nicht bewiesenem Westeingang. Neu ist die Entdeckung eines direkten Priesterzugangs durch eine marmorgerahmte Obergeschosstüre in der Westflanke der Nordapsis. Der Marmorsturz ist von präzisiertem Behau (Abb.61). Die Laibungssteine wurden vor der Zumauerung ausgerissen. Der Eingang setzt einen Anbau mit Treppe voraus, der sich in der archäologischen Grabung 1995 als einfacher Pfostenbau abzeichnete. Dieser Befund gibt wesentliche neue Hinweise auf die Ideen und Absichten der damaligen Erbauer.

Chorschranken aus Marmor trennten Schiff und Ostpartie. Der originale Mörtel-

Abb. 61: Val Müstair, Müstair, Kloster St. Johann. Heiligkreuzkapelle, Westflanke der Nordapsis. Originale Obergeschosstüre mit Marmorsturz und ausgerissenen Laibungssteinen; Rückseite der Schranknische. Blick nach oben gegen Osten.



boden ist in der ganzen Ostpartie erhalten. Er beinhaltet eine Chorstufe aus Marmor und das Negativ eines freistehenden Tischaltars in der Ostapsis. In allen Seitenwänden und den Apsiden befindet sich je ein Rundbogenfenster, die vermutlich zum Teil mit farbigen Glasbildern versehen waren. Die Fensterlaibungen sind diesbezüglich noch genauer zu untersuchen.

In den Ostflanken der Seitenapsiden wurden tiefe Apsidiolen mit kleinen Scheitelfensterchen als Altarnischen ausgebildet, mit Stuckrahmen umfasst und zusammen mit dem Stuckrahmen der Hauptapsis anscheinend zu einer dreiteiligen Triumphbogenarchitektur ausgebildet. Anschliessend wurde der ganze Raum mit Wandmalereien versehen unter Einbezug von Stuckappliken als Horizontalgesimse im Kapellenschiff.

Der Aussenbau ist aufgelockert mit langen Blendarkaden, die in Hufeisenbögen enden.¹³⁷ Fenster- und Blendbögen waren von Architekturmalerei begleitet; weitere Dekorationsmalerei findet sich an allen Fassadenflächen.

– Karolingische Fassadenmalerei: Der spektakulärste Befund von 2009 ist die Entdeckung von figürlichen Wandbildern am Ostgiebel (Abb.62). Wegen abfallender Tüncheschichten lagen sie partiell bereits offen. Grössere Partien sind noch geschützt von spätgotischen und barocken Schlämmen. Die Restauratorinnen Brigit Bütikofer, Trin, und Doris Warger, Frauenfeld, weiteten die freiliegenden Stellen in der südlichen Blendnische soweit aus, dass sich ein Kopf und ein Kreuz erkennen lassen (Abb.63). Die zugehörigen Füße der Ganzfigur befinden sich offenbar unterhalb der Sohlbank. Stratigraphie und Stil weisen diese Malereien der karolingischen Phase zu, ebenso eine

zweite Überarbeitung. In die gleiche Schicht gehört ein mehrteiliges Rahmenband mit Rankendekor an der Gebäudeecke, ähnlich der Rahmengliederung in der Klosterkirche. Zur Beurteilung dieser Befunde wurde Ende September 2009 ein internationales Expertengremium eingeladen.¹³⁸ Die Fachleute sollten uns raten, wie mit diesen einmaligen, aber heiklen Funden umzugehen sei, denn wie leicht setzt man sich dem Vorwurf aus, eine wissenschaftliche Chance verpasst und die Malerei zu wenig untersucht oder aber mit weiteren Freilegungen wertvolle historische Substanz gefährdet zu haben. Nun sind Abklärungen nötig, wie die Malereien am Aussenbau reversibel und dauerhaft abzudecken sind. Dass sie nach Abschluss aller Untersuchungen und einer gewissenhaften Dokumentation mit einer Schutzschicht bedeckt werden sollen, scheint nach der zweiten Expertenrunde am 17. Mai 2010 unbestritten zu sein, da die Fresken der Witterung nicht ausgesetzt werden dürfen und die Reste von Weitem ohnehin nicht erkennbar sind.

– Frühromanisch, um 1021: Nach einem Brand wurde die Westhälfte der Zwischendecke ersetzt.¹³⁹ Im darauf liegenden neuen Mörtelboden im Obergeschoss zeichnet sich die Erneuerung der Chorschranke in Holz ab. Die Stuckaturen an den Wänden wurden weitgehend entfernt. Wieviel man von den karolingischen Wandmalereien damals noch gesehen hatte, ist noch nicht geklärt. Der romanische *Mäander* direkt unter der Decke kann aus dieser oder der folgenden Phase stammen.

– Romanisch, 12./13. Jahrhundert: Der neue Eingang ins Untergeschoss, der die Westfas-



Abb. 62: Val Müstair, Müstair, Kloster St. Johann. Heiligkreuzkapelle, Übersicht über den Ostgiebel. Blick gegen Westen.

¹³⁷ GOLL, wie Anm. 135, 37.

¹³⁸ Teilnehmende an mindestens einer der beiden Diskussionsrunden waren: Leitung: Urs Baur (Bundesexperte) und Jürg Goll (Bauhüttenmeister Müstair), Restaurierungsexperten: Oskar Emmenegger (Bundesexperte Heiligkreuzkapelle), Christian Heydrich (Bundesexperte Wandmalereien), Roland Lenz (Restaurator Wandkonservierung), Denkmalpflege: Marcus Casutt (Denkmalpfleger Graubünden), Hans Rutishauser (alt Denkmalpfleger Graubünden), Matthias Exner (Denkmalpfleger, Bayerisches Landesamt), Leo Andergassen (Landeskonservator für Südtirol), Helmut Stampfer (ehem. Landeskonservator für Südtirol), Technologie: Christine Bläuer (Bundesexpertin, Analysen Heiligkreuzkapelle), Ausführende: Doris Warger (Restauratorin, Beauftragte Heiligkreuzkapelle), Brigit Bütikofer (Restauratorin), Sarah Buchmann (Restauratorin), Erich Tscholl (Bauforscher Kloster Müstair), Bauherrschaft/Stiftung: Walter Anderau (Präsident Stiftung Pro Kloster St. Johann in Müstair), Pio Pitsch (Baukommissionspräsident Stiftung Pro Kloster St. Johann in Müstair), Sr. Domenica Dethomas (Baukommission Kloster St. Johann in Müstair), P. Columban Züger (Administrator Kloster St. Johann in Müstair), Protokolle: Marion Veith und Saskia Roth.

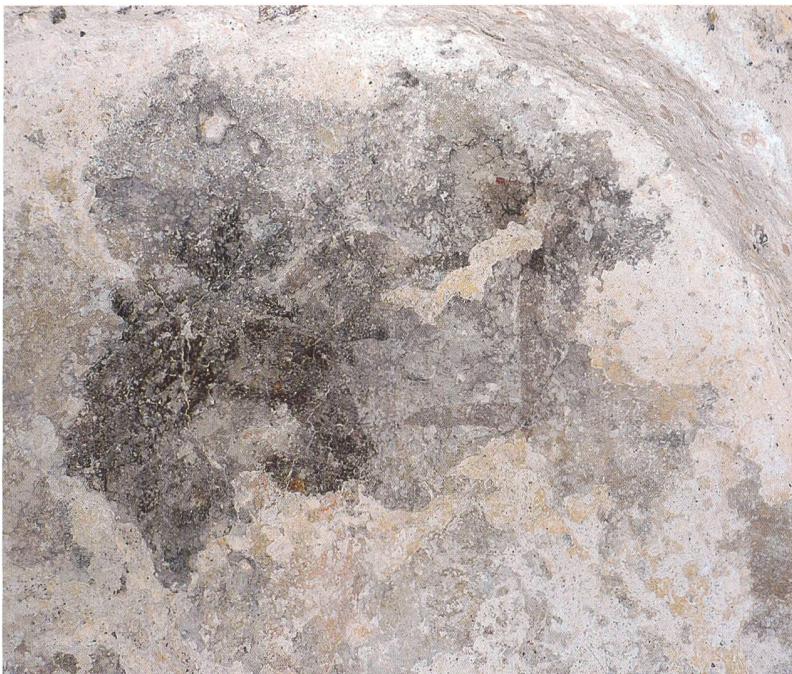
¹³⁹ Heiligkreuzkapelle 2000, Deckenbalken, Dendroproben FNr. 22 492, Herbst/Winter 1019–1020, Dendrolabor ADG, Bericht vom 17.12.2006 und FNr. 22 552, Herbst/Winter 1020–1021, Dendrolabor ADG, Bericht vom 17.12.2006, FNr. 22 490, 22 491, 22 492, 22 503, 22 552 und 22 553, Herbst/Winter 1019/1020 bzw. 1020/1021, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Bericht LRD00/R5116.

sade durchbrach, könnte dieser Phase zugeordnet werden, ebenso der Abbruch der Chorschranken im Obergeschoss und die Zuflickung der Fehlstellen.

– Gotisch, 14./15. Jahrhundert: Aus dieser Phase stammen gotische Wandmalereien im Obergeschoss, von der wir besonders in der Südapsis einige Aufschlüsse haben: ein Orant und eine Szene mit Fegefeuer.

– 1499–1520: Brandzerstörung im Zusammenhang mit dem Schwabenkrieg und langwierige Wiederherstellung. Bau eines Altarstipes im Untergeschoss, auf den sich vielleicht die Weiheurkunde von 1502 im Klosterarchiv bezieht;¹⁴⁰ darüber eine Täferdecke mit Flachschnitzereien. Gleichzeitig wurde das Kapellenniveau tiefer gelegt und ein neuer Nordzugang anstelle des originalen unter der Aussentreppe zur Empore des Obergeschosses geschaffen. Im Oberge-

Abb. 63: Val Müstair, Müstair, Kloster St. Johann. Heiligungskapelle, Ostgiebel, südliches Blendfeld. Karolingische Wandmalerei mit Kopf und einem Kreuz. Blick gegen Westen.



schoss wurde an der Südwand eine Kreuzigungsszene teilweise freigelegt, die wir aus stilistischen Gründen dieser Bauzeit zuzuweisen möchten. Der neu errichtete Altar wurde 1510 geweiht,¹⁴¹ und später nochmals ummauert, vermutlich um den Stipes zu vergrössern. Die geschnitzte Felderdecke mit inschriftlicher Jahreszahl 1520 hängt an Deckenbalken von 1514.¹⁴²

Archivierung und Auswertung

Auswertung mittelalterlicher Funde

Das Nationalfondsprojekt *Archäologie und Kunstgeschichte des Klosters St. Johann in Müstair: Auswertung mittelalterlicher Funde* (Nr. 100012–112055) ist beendet. Patrick Cassitti arbeitete im Nachgang auch die jüngeren Buntmetallfunde von Müstair auf. Stefanie Osimitz verfolgt weiter alle Indizien im Zusammenhang mit dem Kelch und der Patene aus einem hochmittelalterlichen Grab. Christian Terzer, Kurtatsch (I), legte den kommentierten Katalog der Keramik vor dem Jahr 1200 vor. Die Ergebnisse dieser drei Forschungsarbeiten wurden im letzten Jahresbericht kurz zusammengefasst.¹⁴³

Es ist nur folgerichtig, wenn sich Christian Terzer im Anschluss an den Keramikatalog ab 2010 auch den Lavezfunden widmet, denn im Kanton Graubünden waren die Lavegefässe fester Bestandteil des häuslichen Geschirrinventars und ersetzten in weiten Teilen des Alpenraums das Keramikgeschirr fast vollständig. Diese Forschungsarbeit wird den Kenntnisstand zur früh- und hochmittelalterlichen Sachkultur des Klosters in wichtigen Teilen vervollständigen. Zunächst gilt es, alle etwa 650 erfassten Fragmente zu sichten und sie so-

wohl nach typologischen als auch herstellungstechnischen Kriterien zu ordnen. In einem nächsten Schritt sollte eine Typenreihe erstellt werden, anhand derer sich die Leitformen ablesen lassen. Die diesbezüglich aussagekräftigsten Einzelfunde beziehungsweise Gefässe werden daraufhin in den Bestandskatalog aufgenommen und dort auf adäquate Art und Weise dargestellt (Aussenansicht, Innenansicht, Profilergänzung, Detailaufnahmen von Zubehör bzw. Bearbeitungsspuren). Einen zweiten Schwerpunkt der Untersuchung bilden die Herstellungstechniken, die bei der Produktion der Gefässe aus Müstair zum Einsatz gekommen sind. Ein dritter Forschungsschwerpunkt werden naturwissenschaftliche Materialanalysen bilden, da es verschiedene Erscheinungsarten von Lavez gibt, die ihrerseits bestimmten Abbaugebieten zugeordnet werden können. Dadurch ergibt sich eine ausgezeichnete Gelegenheit, etwaige Handelsbeziehungen des Klosters Müstair punktuell zu erfassen und das Beziehungsgeflecht des Klosters weiter zu entschlüsseln.¹⁴⁴ Der Archäologische Dienst hat den Auftrag für dieses Projekt erteilt. Christian Terzer wird von Patrick Cassitti, Innsbruck (A), und Martin Mittermair, Vahrn (I), unterstützt.

Hans Rudolf Sennhauser, Bad Zurzach AG, und Katrin Roth-Rubi, Bern BE, verfolgen die Auswertung der Marmorskulpturen weiter. Cordula M. Kessler, Bern, und Sophie Wolf, Zürich, widmen einen Teil ihrer Freizeit den karolingischen Fensterglasfunden von Müstair.

Ein weiterer Bearbeitungsschwerpunkt der nächsten Jahre gilt dem Bestand an mittelalterlichen Stuckobjekten. Ihm fehlt

bislang eine systematische, vergleichende und einordnende Untersuchung sowohl auf kunsthistorischem wie auch auf naturwissenschaftlich-analytischem Gebiet. Ein internationales Forschungskolloquium in Zusammenarbeit mit Bernd Nicolai von der Universität Bern soll das Umfeld ausleuchten und die Einbettung der Müstairer Stuckaturen aus dem späten 8. bis zum späten 15. Jahrhundert ermöglichen. Besonders hervorzuheben sind: der karolingische Stuck aus Bau- und Grabungsfunden in der Heiligkreuzkapelle, das Taufrelief an der Nordwand und ausgebaute Fragmente eines Pendants in der Südwand der Klosterkirche, die Stuckfigur Karls des Grossen in der Klosterkirche, die romanische Stuckierung in der Ulrichskapelle im Kloster-Westtrakt, romanische Stuckquader mit Medaillons und weitere mittelalterliche Grabungsfunde sowie die Brüstung der Nonnenempore von 1492 in der Klosterkirche. Wie in anderen Bereichen auch, bietet der geschlossene und kontinuierlich gewachsene Klosterkomplex die seltene Möglichkeit, die einzelnen Objekte nicht nur stilistisch zu beurteilen, sondern sie mit der erforschten Baugeschichte zu verbinden.

Kolloquium

Hans Rudolf Sennhauser hat vom 20.–22. September 2009 zu einer Tagung mit dem Thema *Die Klosterpfalz im frühen und hohen Mittelalter* nach Müstair eingeladen. Aus historischer, kunsthistorischer und aus kirchlich-liturgischer Sicht haben die Teilnehmer versucht, sich dem Begriff *Klosterpfalz* zu nähern. Ob die Klosteranlage in Müstair in ihrer Frühzeit mit diesem von Carlrichard Brühl¹⁴⁵ eng definierten Wissenschaftsterminus in Einklang zu bringen

- 140 Klosterarchiv Müstair (KAM) I 65, Heiligkreuzkapelle, Altarweihe 1502.
- 141 Weiheurkunde von Fr. Stephan Tschuggli vom 12. Mai 1510 im Reliquienglas des Altars.
- 142 Heiligkreuzkapelle 2008, Deckenbalken, Dendroproben FNr. 24384, 1514, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Bericht LRD08/R6097.
- 143 GOLL, wie Anm. 135, Jb ADG DPG 2008, 40–41.
- 144 Aus dem «Forschungsplan Lavez» von Christian Terzer, 20. Juli 2009.
- 145 BRÜHL CARL RICHARD: Palatium und Civitas. Studien zur Profangeschichte spätantiker Civitates vom 3. bis zum 13. Jahrhundert. Band I: Gallien, Köln/Wien/Böhlau 1975.

ist, bleibt fraglich. Hingegen haben die ReferentInnen die bauliche Kombination von Kloster, Pfalz und Residenz in vielen Facetten ausgeleuchtet und damit ein erhellendes Schlaglicht auf Müstair geworfen.

Publikationen

- *Bundi Martin/Rodewald Raimund/Clavatscher Jörg*: Flurbewässerung im Müstertal, Chur 2009.
- *Davis-Weyer Caecilia*: Rezensionen: Goll Jürg/Exner Matthias/Hirsch Susanne – Müstair. Die mittelalterlichen Wandmalereien in der Klosterkirche. UNESCO-Welterbe. In: Kunstchronik, 62. Jahrgang, Heft 1, Januar, hrsg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte, 2009, 17–19.
- *Domenig Hans*: ... wenn im Kloster etwas neu wird. In: Terra Grischuna 4, 2009, 4–7.
- *Eckstein Hartmut/Gerbig Elisa*: impresiones. Lorsch – Müstair – Geghard – Haein-sa. Hrsg.: Kuratorium Weltkulturerbe Kloster Lorsch, Arezzo 2009.
- *Eggenberger Christoph*: Rezension zu: Goll, Exner, Hirsch 2007. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 3, Nr. 64, 2008, 184–186.
- *Erhart Peter*: Erratische Blöcke am Alpennordrand? Die rätischen Urkunden und ihre Überlieferung. In: Erhart Peter/Heidecker Karl/Zeller Bernhard: Die Privaturkunden der Karolingerzeit. Dietikon–Zürich 2009, 161–171.
- *Färber Anita*: Müstair's Partnerschaft mit dem karolingischen Welterbe Lorsch. In: Terra Grischuna 4, 2009, 8–12.
- *Frugoni Chiara*: Pitture da sfogliare. In: Medioevo 4, 2009, 118–119.
- *Goll Jürg*: Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann. Jb ADG DPG 2008, 31–47.
- *Goll Jürg*: Frühmittelalterliche Marmorwerkstätte in Laas. In: marmor & marillen, Laas 2009, 6–7.
- *Goll Jürg*: Mit den Karolingern per Du, Hermann Schefers, Leiter Kloster Lorsch D. In: Rencontres, museums.ch N°4, 2009, 66–67.
- *Hinsch Klaus D./Zehnder Konrad/Joost Holger/Gülker Gerd*: Monitoring detaching murals in the Convent of Müstair (Switzerland) by optical metrology. In: Journal of Cultural Heritage 10, 2009, 94–105.
- *Keller Tibert*: Eine Reise durch acht Welterbestätten. In: Terra Grischuna 4, 2009, 14–18.
- *Larcher Elke*: Kloster St. Johann in Müstair. UNESCO Welterbe und lebendiges Kulturgut. In: der Vinschger, Sommerheft 2009, 20–21.
- *Leib Sarah*: Der renaissancezeitliche Turmofen aus dem Fürstenzimmer des Klosters St. Johann in Müstair, Kt. Graubünden, Manuskript 2009.

- *Mayer Curt M.*: Lebendiges Kulturgut Kloster Müstair. In: Schweizer Baujournal SBJ, 74. Jahrgang, Nr. 1, März 2009, 39–41.
- *Müller Fabrice*: Ora et labora – Das Kloster als Shoppingmeile. In: Handel heute: die Zeitschrift des Schweizer Detailhandels. Juni/Juli 2009, 52–55.
- *Nizzetto Beatrice*: Le pitture murali romaniche della chiesa abbaziale di San Giovanni a Müstair, Dissertation Università degli Studi di Milano, Milano 2008.
- *Roth-Rubi Katrin*: La scultura a intreccio nella Raetia curiensis carolingia e i suoi rapporti con il sud, in: CISAM, I magistri commacini. Mito e realtà del medioevo lombardo. Atti del XIX Congresso internazionale di studio, Varese – Como, 23–25 ottobre 2008, Spoleto 2008, 675–690.
- *Schefers Hermann*: Ein Muster an Gründlichkeit, Jürg Goll, Bauhüttenmeister in Müstair CH. In: Rencontres, museums.ch N°4, 2009, 68–69.
- *Sennhauser Hans Rudolf*: Scultura a intreccio della Raetia prima, in: CISAM, I magistri commacini. Mito e realtà del medioevo lombardo. Atti del XIX Congresso internazionale di studio, Varese–Como, 23–25 ottobre 2008, Spoleto 2008, 672–675.
- *Unterwurzacher Michael/Goll Jürg*: Die karolingischen Flechtwerksteine von Müstair (Schweiz) und die Bestimmung ihrer Herkunft. In: Archäometrie und Denkmalpflege, Kurzberichte, Zusammenfassung der Vorträge und Poster der Jahrestagung 2009, gemeinsam veranstaltet vom Arbeitskreis «Archäometrie und Denkmalpflege» der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft, vom Arbeitskreis «Archäometrie» der Gesellschaft Deutscher Chemiker und von der Gesellschaft für Naturwissenschaftliche Archäologie – Archäometrie in der Pinakothek der Moderne, München, 25.–28. März 2009, München 2009, 151–155.
- *Voyages dans le temps 2009: Müstair: Monastère Saint-Jean*. In: Voyages dans le temps/Viaggi nel Tempo. Hôtels historiques. A la découverte de la Suisse d’hier et d’aujourd’hui en 2009/Alberghi storici. Scoprire la Svizzera di un tempo e di oggi nel 2009, hrsg. von Schweiz Tourismus, Derendingen 2009, 16.
- *Zehnder Konrad/Voute Alexander*: Monitoring detaching murals in the convent of Müstair (Switzerland) by mirror micrometry. In: Journal of Cultural Heritage 10, 2009, 493–500.
- *Zeitreisen 2009: Müstair: Kloster St. Johann*. In: Zeitreisen/Time Travel. Historische Hotel- und Reiseerlebnisse in der Schweiz 2009/Historic hotel & travel experiences in Switzerland 2009, hrsg. von Schweiz Tourismus, Derendingen 2009, 16.